

1. Mai

Jürgen Augstein-Peschel

Witten: Mini-Maikundgebung stand ganz im Zeichen von Corona



Demonstrieren in Zeiten von Corona: Die Teilnehmer der Maikundgebung hielten auf dem Rathausplatz in Witten hielten großen Abstand zueinander.

Foto: Augstein

Witten. So leer war der Rathausplatz in Witten bei einer Maikundgebung noch nie. Die Demonstration zum Tag der Arbeit stand im Zeichen der Corona-Krise.

Unter strengen Sicherheitsauflagen hat am Freitagmorgen Wittens vermutlich kleinste Maikundgebung der Geschichte stattgefunden. Gut 40 Teilnehmer linker Gruppen demonstrierten auf dem Rathausplatz. 50 war die erlaubte Obergrenze für die Ausnahmegenehmigung, die die Stadt den Veranstaltern trotz der Corona-Gefahr erteilt hatte.

Normalerweise ist der Rathausplatz am 1. Mai gut gefüllt, wenn verschiedene Initiativen und Gewerkschaften dem Aufruf des DGB folgen. Doch der Deutsche Gewerkschaftsbund hat diesmal alle Kundgebungen wegen der Corona-Krise abgesagt. In diese Lücke sprangen AUF Witten und ein „Internationalistisches Bündnis Ennepe-Ruhr“, die der MLPD nahe stehen, sich aber als überparteilich verstehen.

Alle Teilnehmer auf dem Rathausplatz in Witten mussten Mundschutz tragen

Eingangs wurden die Teilnehmer auf die Abstandsregeln hingewiesen. Die Besucher mussten sich an grüne Markierungen auf dem Pflaster halten und Mundschutz tragen. Polizei, Ordner in

knallgrünen Westen und Ordnungsamt passten auf. Es gab Musik und einzelne rote wehende Fahnen. Auf Kaffee, Kuchen und Bratwurst mussten alle an diesem kühlen, windigen Morgen verzichten.

Die Redner betonten, wie wichtig es gerade in diesen Zeiten sei, diesen Internationalen Tag der Arbeit zu begehen. „Der DGB hat den 1. Mai ohne Not abgesetzt, obwohl es tausende Themen gibt“, sagte AUF-Ratsmitglied Achim Czulwick, dem immer wieder die Stimme versagte. Er entschuldigte sich dafür, das Atmen mit der Maske falle schwer.

Redner in Witten fordern vollen Lohnausgleich während der Corona-Krise

Wegen Corona werde ein Versammlungsverbot erlassen, „aber die Produktion läuft weiter“, kritisierte Mitveranstalter Heinz Vöhringer vom Internationalen Bündnis EN. Gerade die Arbeiter in den Werken seien Gefahren ausgesetzt, „damit der Profit der Konzerne weiter erwirtschaftet wird“.

Die Corona-Pandemie wirke wie ein „Brandbeschleuniger“ auf die Weltwirtschaftskrise vor über zehn Jahren, sagte Vöhringer. Millionen seien jetzt [arbeitslos oder in Kurzarbeit](#). Auch DEW (Deutsche Edelstahlwerke) habe in dieser Woche mit Kurzarbeit angefangen. Während der Lohn dort auf 75 Prozent aufgestockt werde, müssten andere noch viel höhere Verluste hinnehmen. Zur Angst um die Gesundheit kämen die Existenzsorgen vieler Menschen. Voller Lohnausgleich in Corona-Zeiten lautete deshalb eine der Forderungen an diesem Morgen.

Gesundheit verkomme zur Ware und nur dem Widerstand gegen noch mehr Krankenhausschließungen oder den Abbau von Intensivbetten in der Vergangenheit sei es verdanken, dass die Pandemie in Deutschland noch einigermaßen kontrollierbar sei, so die Kundgebungsredner.

Courage-Sprecherin aus Witten: Nach der Krise sind Krankenschwestern und Kassiererinnen wieder vergessen

Agathe Czulwick erinnerte als Sprecherin des Frauenverbands Courage an die Krankenschwestern, Altenpflegerinnen, Verkäuferinnen und Kassiererinnen, die am Ende der Lohnskala stünden. Auch wenn sich die Kanzlerin jetzt ständig bei ihnen bedanke, fürchtet Czulwick, „dass diese systemrelevanten Berufe nach der Krise wieder vergessen sind“ – und sich nichts an der schlechten Bezahlung ändern werde.

„Corona ist nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, sagte [AUF-Sprecher Romeo Frey](#). Er erinnerte an die Bankenkrise 2009. „Wir haben alle damit bezahlt, woran wir heute leiden. Die Einzigen, die profitieren, sind die Großkonzerne.“ Sie steckten sich Milliarden in die Tasche. Frey: „Das werden die kleinen Leute wieder bezahlen müssen, mit Steuern, Lebensqualität und einem Verlust der kommunalen Daseinsvorsorge.“ Der Mediziner hatte auch noch ein Lob für die Demonstranten übrig, die sich an alle Regeln hielten. „Ich freue mich über Euren Mundschutz. Aber wir lassen uns den Mund nicht verbieten!“